

vier Tage in Berlin zu bleiben und dann recht lange an die See zu gehen. Das mag er, wie alljährlich, selten haben, mit einem Wort, das richtige Babelleben führen — eben als freier Mann. Er gedachte des herzlichen Abschiedes von Berlin noch sehr in dankbarer Erinnerung und werde ihn, so lange er lebe, nicht vergessen. Fürst Bülow gab seiner Dankbarkeit dafür Ausdruck, daß die Deffentlichkeit sich seines Wirkens erinnere und betonte zum Schluß der Unterhaltung nochmals, wie wohl er sich fern von den Geschäften fühle, wie gerne er jedoch wieder nach Berlin und überhaupt in das deutsche Vaterland zurückgekehrt sei. — Reichskanzler von Bethmann Hollweg stattete gestern nachmittags dem Fürsten und der Fürstin Bülow in ihrem Hotel einen Besuch ab.

Die Pointe der angeblichen Kaiserbriefaffäre. Der Umstand, daß englische Blätter die deutsche Diplomatie wegen der angeblich vorzeitigen Anerkennung des Präsidenten Madriz von Nicaragua getadelt haben, wird dadurch besonders interessant, daß, wie die Neue Polit. Korresp. von diplomatischer Seite erzählt, auch von England selbst bereits vor längerer Zeit eine Rundgebung der Regierung des Präsidenten Madriz am 11. Juli beantwortet worden ist. Die Regierung des Präsidenten Madriz hatte beim Tode König Eduards ihr Beileid ausgedrückt und hat darauf aus London einen offiziellen Dank erhalten. — Was sagt die amerikanische Presse dazu?

Der Reichskanzler über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage. Wie der Stuttgarter Korrespondent der Straßburger Neuen Zeitung erzählt, hat der Reichskanzler von Bethmann Hollweg bei seiner jüngsten Anwesenheit in Stuttgart mit dem Ministerpräsidenten über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage konferiert. Vermutlich dürfte auch bei seinem Aufenthalt in Karlsruhe davon gesprochen worden sein.

Das neue Kolonialbeamten-Gesetz ist jetzt erlassen worden, nachdem es bereits unterm 9. Juni d. J. vom Kronprinzen Wilhelm im Auftrage des Kaisers vollzogen worden ist. Die Vorschriften des Gesetzes treten, soweit sie sich auf die Beförderungs-, die Pensions- und Wartegeld-Ansprüche, sowie die Ansprüche der Hinterbliebenen beziehen, mit Wirkung vom 1. April d. J. in Anwendung mit der Verkündung in Kraft. Soweit in dem Gesetze auf die Regelung durch ein besonderes Gesetz verwiesen ist, bleiben die bestehenden Vorschriften bis 31. März 1911 in Geltung.

Herr v. Aiderlen-Wächter erklärte dem Bukarester Korrespondenten der Köln. Ztg. gegenüber, die Nachricht von einer bevorstehenden Begegnung zwischen dem italienischen Minister des Auswärtigen und ihm sei unbegründet. Dazu liege ihm so wenig Anlaß vor, als erst kürzlich San Giuliano mit dem Reichskanzler über die Politik ausgesprochen habe.

Zwischen den beiden Kammern des württembergischen Landtages ist ein Konflikt ausgebrochen, indem am Freitag die Erste Kammer in der Bauordnung gegen die Beschlüsse der Zweiten Kammer votierte. Während die Zweite Kammer die Zuständigkeit für gewisse baupolizeiliche Genehmigungen für alle Gemeinden wünscht, beharrte die Erste Kammer auf der Unterscheidung zwischen Gemeinden erster und zweiter Klasse und beschloß demgemäß.

Zur Reichstagswahl in Jena-Neustadt schreibt die Weidauer Zeitung: Einige Zeitungen verbreiten die dem Jenaer Volksblatt entnommene Nachricht, daß in einer unlängst stattgefundenen Sitzung des zwölfgliedrigen Zentralkomitees für den Reichstagswahlkreis Jena-Neustadt die Wiederkandidatur des Abgeordneten Bethmann bei der nächsten Reichstagswahl in Aussicht genommen sei. Nach unseren Informationen entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen. — Besser und wirkungsvoller wäre es freilich gewesen, wenn das Weidauer Organ mitgeteilt hätte, was den Tatsachen entspricht und wie sich die Nationalliberalen zu verhalten gedenken. U. A. w. g.

England, China und Tibet. Die scharfe Depesche Sir Edward Grey an China in der Tibetangelegenheit, die in dem vor kurzem erschienenen Blaubuch veröffentlicht wurde, hat in Sina große Benützung hervorgerufen. Berichte melden, daß die chinesische Einwanderung in Tibet ungeschwächt fortbauere und es wahrscheinlich nötig machen werde, die Eskorten der britischen Handelsagenten zu verstärken.

Die Japaner in Korea. Der japanische Kriegsminister Teruchi, der sich heute nach Seoul begibt, erklärt, Japan werde in Korea nicht die gepanzerte Faust gebrauchen,

noch sonst irgend etwas tun, was die Eiertucht der fremden Mächte wachrufen könnte. Er glaube indessen, daß eine gütliche Aenderung des Regierungssysteme in Korea nötig sein werde.

Zur russisch-japanischen Konvention. Der Große Rat in Peking hat beschlossen, über das in der russisch-japanischen Konvention ausgesprochene Festhalten am Statuquo in der Mandchurie seine Bestätigung auszusprechen. Ein Mitglied des Rates schlug vor, weitere Erklärungen über die Konvention zu verlangen, dies wurde jedoch abgelehnt.

Aus dem Königreich Sachsen.

Denkmalweihe im Parke des König-Albert-Heims.

In Anwesenheit des Königs wurde gestern nachmittags im Parke des König-Albert-Heims zu Oelsenu die Einweihung eines König-Albert-Denkmal in feierlicher Weise vollzogen. Der König trat mit Befolge, im Sonderzug von Dresden kommend, nachmittags 6 1/2 Uhr auf dem Chemnitzer Bahnhof ein. Es wurden ohne Aufenthalt die betriebsfähigen Automobile bestiegen und die Fahrt nach dem König-Albert-Heim durch die Stadt über Gaitz, Klaffenbach und Burkhardtsdorf angetreten. Obgleich eine offizielle Begrüßung nicht vorgesehen war, zeigten die Häuser der Straßen, die der Monarch passierte, Festschmuck und das zahlreich angefallene Publikum bereitete dem Landesherrn überall herzliche Rundgebungen. Bei der Ankunft am König-Albert-Heim erfolgte die Begrüßung durch die geschäftsführenden Mitglieder des Landesvereins für Wohlfahrtszwecke zum Besten sächsischer Staatsbeamten, deren Angehörigen und Hinterbliebenen. Hieran schloß sich die Begrüßung durch den Gemeinderat, Kirchen- und Schulvorstand von Oelsenu. Der König dankte und begab sich nunmehr durch die von Heimvätern gebildete Ehrengarde nach dem für ihn vor dem Denkmal errichteten Pavillon. Der Weiheakt begann mit einem vom Oelsenuer Kirchengängerchor unter Musikbegleitung vorgetragenen Weihegesang. Darauf hielt der Vorsitzende des Landesvereins, Oberrechnungsrat Dr. Gref, die Weiherede. Hiernach trat Dr. Spillmann vor und hielt den Weihegesang, worauf allgemeiner Gesang den Weiheakt beendigte. Es folgte nun die Beschäftigung der Innenräume des Heims, sowie des Parkes, des Kinderspielfeldes und der übrigen Anlagen. Im Gesellschaftssaale nahm der König noch einen Imbiß und trat dann um 7 Uhr die Rückfahrt nach Chemnitz an, um von dort mit dem D-Zuge um 7 Uhr 45 Minuten nach München weiterzureisen.

Annaberg, 15. Juli. Im Frohnaue Hammer ist nunmehr die von dem bekannten Herrgottschniger Herrle in Oberwiesenthal hergestellte große Weidnachtskrippe zur Aufstellung gelangt und wird von nun an als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges für das Publikum zur Beschäftigung bereitgestellt. Die Anfertigung hat etwa zwei Jahre in Anspruch genommen.

Oberwiesenthal, 15. Juli. Folgen des regnerischen Wetters. Das kalte und regnerische Wetter läßt im Gebirge das Schlimmste befürchten. Die zahlreichen Flüsse an den Ohsbäumen fangen an zu faulen. Auch der Touristenverkehr leidet sehr unter dem Wetter. Die Niederschlagsmengen sind sehr bedeutend.

Zwickau, 15. Juli. Verschiedenes. Der 19 Jahre alte Fuhrknecht Stoppa von hier geriet gestern beim Schuttschleppen so unglücklich zwischen zwei Wagen, daß ihm der Brustkasten einbrach. Er starb kurze Zeit darauf im Krankenhause. — Auf dem Wilhelmshof I wurde der Häuer Paul Beyer aus Witzkau von herabstühendem Gestein vollständig erschlagen. Es gelang jedoch, ihn noch lebend zutage zu fördern. — Festgenommen wurde hier der Markthändler L., der seinem Herrn, den Inhaber einer Eisenhandlung, nach und nach aus dem mit Hilfe eines Nachschlüssel geöffneten Geldschrank etwa 1600 Mk. bares Geld gestohlen hatte.

Schnitz, 15. Juli. Vom Blitz erschlagen. Bei einem gestern Abend über die hiesige Gegend niedergegangenen sehr schweren Gewitter wurden auf dem Wege von der im Kirnischthal gelegenen Felsenmühle nach Ottendorf zwei Männer namens Böhme und Pelschke vom Blitz erschlagen. Der wolkenbruchartige Regen überflutete Felder und Gärten und setzte viele Häuser, darunter das Zollamt, teilweise unter Wasser.

Froburg, 15. Juli. Lebensüberdrüssig. Während der Ehemann auf Nachtsicht war, ging die Frau des Grubenarbeiters B. hier von ihren Kindern weg ins Wasser des

großen Jahnteiches. Ein schweres Nerveneiden hat die Frau in den Tod getrieben.

Jahnsdorf, 15. Juli. Verhängnisvoller Blitz. Vor kurzem wurde, wie die Chemn. N. N. melden, in der Beschäftigung des Kgl. Landstaatsamt Schriftwärters Hausmann von einem Blitz in die Halle getroffen. Der Bedauernswerte ist an dieser Verwundung gestorben.

Schleiz bei Pillnitz, 15. Juli. Das Pilzvergiftungs-Unglück, von dem, wie wir bereits ausführlich berichteten, die hiesige Arbeiterfamilie Simon betroffen wurde, hat noch ein weiteres Opfer gefordert, denn auch die Frau Simon ist nach schweren Qualen verstorben. Von der sechsköpfigen Familie ist nur das 11jährige Mädchen übrig geblieben, das auch noch schwerkrank darniederliegt.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 16. Juli: 1849 Th. Barth, Politiker, * Duderstadt. 1890 Gottfr. Keller, Dichter, † Zürich. — Am 17. Juli: 1864 Bernh. Dernburg, Kolonialdirektor (4. 9. 1906), * Darmstadt.

Wetterbericht vom 16. Juli. — 7 Uhr morgens.

Stations-Name	Barometer-Stand	Temperatur nach Celsius	feuchtigkeitsgehalt	Mag. Min.	Windrichtung
Wetterhäuschen König-Albert-Heim	729	+ 15	71	+ 40° C + 18° C	N.

Wetterbericht vom 16. Juli. — 7 Uhr morgens. (Wetterbericht vom 16. Juli. — 7 Uhr morgens. W. A. w. g.)

Die Starke und die Schwache ist der neue Roman des Auer Tageblattes betitelt, mit dessen Abdruck wir in der vorliegenden Nummer beginnen. Der Verfasser des Romans ist die als Erzählerin ebenso bekannte wie beliebte Freifrau G. von Schlippenbach, die unter dem literarischen pseudonyme Herbert Rivulet sich einen bedeutenden Namen gemacht hat. Der hohen Aristokratie von Geburt an entstammend, ist wohl selten jemand in gleichem Maße imstande, ein kritisches Urteil über diese zu fällen, wie die Freifrau von Schlippenbach. Das tut sie in dem Roman, der in den nächsten Wochen die Leser des Auer Tageblattes in Spannung halten wird. Seine Tendenz ist dahin zusammenzufassen:

Die Menschen, die ernst und mutig um ihre Existenz kämpfen, nehmen trotz materieller Sorgen doch eine überlegene Stellung ein, weil sie fremde Hilfe entbehren. Sie bauen auf ihre eigene Kraft und bleiben unabhängig. Die innere Freiheit macht sie glücklich. So werden sie die Starke und Stolze, die ihr Schicksal meistern.

Die Wahrheit dieser Worte belegt die Autorin in ihrem Roman mit zahlreichen Beispielen. Dieser ist außerordentlich spannend geschrieben und enthält treffliche Milieuschildernngen aus aristokratischen Kreisen der verschiedensten Art. Wir sehen den Majorats Herrn, der zu den Schwachen zählt und zur Regel seine Zuflucht nehmen muß, weil er den Tod der Verarmung vorzieht. Wir sehen den jungen Offizier, der als Verächter lebt und mit hereinbrechenden Geldsorgen ein Starke, Stolzer wird. Wir sehen weiter die geldgierige junge Aristokratie, die ihrer wahren Liebe entgeht, um sich einem zwar alten, dafür aber schwerreichen Manne an den Hals zu werfen. Nur diese Typen sollen hier genannt sein, denn sie lassen zur Genüge erkennen, wie interessant, spannend und inhaltsreich unser neuer Roman ist. Indem wir diesen der Deffentlichkeit übergeben, hoffen wir, den Beifall unserer verehrten Leserinnen und werten Leser zu finden. Der Anfang befindet sich, wie gesagt, in der heutigen Ausgabe; neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir den Anfang kostenlos nach.

Die Tage des Auer Schützenfestes sind nun wiederum gekommen. Heute Abend wird ein Zapfenstreich den Einwohnern unserer Stadt verkündet, daß die Schützen sich zum Zusammenfinden haben, um alter Sitte gemäß ihr Vogelweiden abzuhalten. Die Vorbereitungen, die auf dem Festplatze getroffen worden sind, versprechen höchst amüsante Stunden für die Besucher der Vogelweide. An Schau- und Glücksspielen usw. fehlt es nicht, für Abwechslung jeder Art ist gesorgt, und im Hauptfestzelt, dem Rosseum, das herrlich dekoriert ist und von Herrn Albert Rodde bewirtschaftet wird, winken unterhaltende Vorträge, wie hier auch Gelegenheit ist, sich zu erlaben und neue Kräfte zu sammeln für die Fortsetzung des Festplatzsummeis. Für die Schützengilde selbst ist das Festtagsprogramm in der althergebrachten Weise aufgestellt worden. So winkt denn für die Zeit vom 16. bis 20. Juli vergnügliche Tage. Wogen sie jedem das bringen, was von ihnen erwartet wird!

Bersammlung des Allgemeinen Turnvereins (D. T.). Unter dem Vorsitz des Bürgerkassenscheffers Herrn Starck hielt der Allgemeine Turnverein (D. T.) gestern Abend in seinem Vereinslokale, dem Gasthaus Berggarten, eine Bersammlung ab. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen und Bekanntgabe einiger Mitgliedermaßnahmen wurde die Bersammlung mit einem Gut Heil eröffnet. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete das wie alljährlich so auch in diesem Jahre zu veranstaltende Schauturnen. Es wurde einstimmig beschlossen, Sonntag den 18. September dieses Jahres ein Schauturnen, verbunden mit einem Mitglieder- und Jünglingswetturnen im Schuttschleppen und am darauffolgenden Montag den 19. September den üblichen Schauturnen abzuhalten. Weiter beschloß man, sich an der am 4. September stattfindenden Fahnenweihe des Turnvereins Turnerschaft von 1875 zu beteiligen. Zum Schluß der Bersammlung wünschte der Vorsitzende noch allen Teilnehmern des Vereins, die sich an dem am morgigen Sonntage und die folgenden Tage in Zittau stattfindenden Kreisturnen zu beteiligen, guten Erfolg. Gegen 1/2 12 Uhr schloß die Bersammlung.

hinzieht. Darf man fragen, wer — „Es ist Doktor Herbert Feldmann, der früher als der Arzt meiner Eltern viel in unserem Hause verkehrte, und dem ich jetzt hier im Seebade wieder begegnet bin.“ „Der?“ rief die kleine Frau lebhaft. „O, das ist ja prächtig! Auch ich kenne den ausgezeichneten Mann zu meinen alten Bekannten, und ich wundere mich, daß er dir nicht von anferem Hiersein erzählt, denn er hat sich in den letzten Tagen schon sehr mit meinem Manne angefreundet. Du mußt du unter allen Umständen nehmen — dafür will ich schon sorgen. Aber, wahrhaftig — der Wolf in der Fabel! Da oben auf der Dünenpromenade kommt er eben daher. Ich wette, daß er nichts anderes sucht als dich.“

Mias Augen wandten sich nach der angebotenen Richtung; aber in der nächsten Sekunde nahm ihr verärrtes Antlitz einen Ausdruck höchster Bestürzung an, und ein kleiner Ausruf des Schreckens kam über ihren Lippen. „Mein Gott!“ rief sie hervor. „Kann es denn Wirklichkeit sein? Der Herr, mit dem Doktor Feldmann spricht — es ist — ja, ja, ich kann mich trotz der furchtbaren Veränderung nicht täuschen — er ist es!“ Frau Ells lustige Augen waren tellerrund geworden; nun aber blickte es eigentümlich in ihnen auf, und sie fragte mit wirklicher oder meißerhaft erschauerter Unbefangenheit: „Wer soll es denn sein, Liebste?“ „Es ist Paul Metzger — der Mann, von dem ich dir vorhin gesprochen.“ „Dein Adonis vom Stiftungsfest der Harmonie? Welcher wunderbare Zufall! Aber — unter uns gesagt — einen Adonis hatte ich mir bis jetzt eigentlich etwas anders vorgestellt.“ „Mia Gohler sah grenzenlos unglücklich aus. „Ach, du kannst dir ja keine Vorstellung davon machen, wie er sich gegen damals verändert hat. Dieser dicke Mensch mit dem aufgeschwemmten Gesicht! Und wie glücklich philtrophs er aussieht — wie beschränkt und —“ „Na, na — keine Übertreibung! Ganz so schimm ist es doch wohl nicht. Aber ich will dir was sagen, Schatz: Bei kurzer Begrüßung bin ich jedenfalls überflüssig. Ich gehe mich auf ein Weibchen zu meinen Kindern zurück. Im rechten Augenblick werde ich schon wieder auf der Bildfläche erscheinen.“

Sie schlüpfte blitzschnell hinter den Strandkorb, und Mia würde ohne Zweifel ihrem Beispiel gefolgt sein, wenn ihr nicht die Fäße im Augenblick buchstäblich den Dienst versagt hätten. So sah sie immer wie ein Marmorbild auf dem nämlichen Fied,

als die beiden Herren auf sie zutraten — der stattliche Doktor Feldmann mit einem zärtlichen Leuchten in den Augen, und der dicke Herr Metzger mit einem nichtigen Lächeln auf dem nicht unshönen, aber wirklich etwas schwammigen DuchenGesicht. „Gestatten Sie mir, Fräulein Gohler, Ihnen Herrn Paul Metzgerbach vorzustellen,“ sagte der Arzt, und der andere verbeugte sich artig. „Gohler,“ sagte er, „Gohler! Der Name kommt mir so merkwürdig bekannt vor. Ich muß ihn notwendig schon mal irgendwo gehört haben.“ Der arme Mia klopfte das Herz bis zum Helle. Aber zu ihrem eigenen Erstaunen brachte sie wirklich den Mut auf, zu erwidern: „Welleicht geschah es vor zehn Jahren auf dem Stiftungsfest der Harmonie in Neustadt, Herr Metzgerbach!“ Sie erwartete und fürchtete nichts anderes, als daß er sie nun mit einem Ausschrei leidenschaftlicher Freude vor allen Leuten und unter den Augen des Doktors in seine Arme reißen würde. Aber nichts dergleichen geschah. Der wohlbeliebte ehemalige Adonis schüttelte vielmehr nach kurzem Nachsinnen mit seinem ansehnlich stereotypen Lächeln den Kopf und meinte gelassen: „Ne, damals war es wohl nicht. Auf das Fest aber besinne ich mich noch ganz gut. Ich habe mich damals mit einem allerliebsten kleinen Gänschen gottsoß amüßert. Und wenn ich nicht einige Tage später mein Herz rettungslos an meine liebe Ell verlorren hätte — wer weiß, was sich da noch hätte ereignen können.“

Mia Gohler war nicht sehr weit von einer richtigen Ohnmacht entfernt. Frau Ell aber schien nunmehr den vorhin erwähnten Augenblick für gekommen zu halten; denn hinter dem Strandkorb hervor erklang plötzlich ihre heile, frische Stimme: „Komm doch einmal schnell her, Paul! Ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen.“ Als offenbar sehr wohlbezogener Gatte leitete der Strumpfwarenhändler ein gros — noch immer völlig abnungslos — dem Ruhe folge. Doktor Feldmann aber benutzte das gewünschte Alleinsein, um sich zu Mia herabzuneigen, und mit dem Ausdruck inniger Bitte zu fragen: „Sie haben meinen Brief erhalten, nicht wahr? Darf ich mit Hoffnung auf eine beglückende Antwort machen, liebe Mia?“ Da streckte sie ihm in überströmender Freude ihre beiden Hände entgegen und hob ein glückverklärtes Antlitz zu ihm empor. „Ja,“ sagte sie leise. „Von Herzen gern: Ja!“